

Die Rössliuhr tickt anders : wie das Restaurant Rössli auf wundersame Weise zu seiner Uhr kam

Autor(en): **Zumsteg, Valentin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rheinfelder Neujaahrsblätter**

Band (Jahr): **73 (2017)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-894750>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Rössliuhr tickt anders

Wie das Restaurant Rössli auf wundersame Weise zu seiner Uhr kam.

Valentin Zumsteg

*«Der Mensch sagt, die Zeit vergeht.
Die Zeit sagt, der Mensch vergeht.»
Indisches Sprichwort*

Dies ist die Geschichte einer Uhr, die es nur einmal auf der Welt gibt. Und es ist die Geschichte von drei Rheinfeldern, die diese Uhr gebaut haben. Bis es soweit war, brauchte es allerdings viele Gespräche und das eine oder andere Glas Bier. Denn mindestens so aufwendig wie die Herstellung des einmaligen Zeitmessers waren die Diskussionen der drei «Uhrmacher» Andres Baltzer, Viktor Hottinger und Ernst Ackeret.

«Drei sehr unterschiedliche Welten»

Dabei hatte jeder seine Rolle: Andres Baltzer ist das Hirn, das sich die Uhr ausdachte. Ernst Ackeret der gewiefte Mechaniker, der die Ideen umsetzen konnte und mit eigenen Ideen so manches Problem löste. Und schliesslich Künstler Viktor Hottinger, der für das Optische besorgt war. «Es sind drei sehr unterschiedliche Welten zusammengetroffen», erzählt Viktor Hottinger mit einem Lachen.

Der Ursprung war so banal wie naheliegend: Auf die Idee kamen die drei, weil es in der Beiz eine leere Mauernische gab, die gefüllt werden wollte. Also beschlossen sie, eine Uhr zu bauen. Sie waren sich durchaus bewusst, dass die Kombination von Uhr und Restaurant Risiken birgt: «Der Einbau einer Uhr in einem Gasthaus kann etwa so dumm sein wie der Einbau einer Klimaanlage. Die Klimaanlage senkt die Temperatur und somit auch den Durst. Die Uhr macht auf die Zeit aufmerksam, was normalerweise zum frühzeitigen Verlassen des Lokals führt», philosophiert Baltzer. «Dennoch haben wir es gewagt, eine Uhr fürs Rössli zu bauen. Und in Kenntnis der Risiken haben wir eine Uhr konzipiert, die den Gast nicht vorwurfsvoll anglotzt und nach Hause schickt oder dauernd mit Glocken und Lärm stört. Wir wollten eine unaufdringliche Betrachtungs-Uhr bauen, die das Interesse weckt und zum weiteren Anschauen einlädt.»



Zur vollen Stunde: das grosse Theater

Tatsächlich zählt diese Uhr nicht nur die Stunden, sie erzählt eine Geschichte – oder mehrere. Denn verschiedene Figuren bevölkern die Theaterbühne der Uhr. Da ist der Arbeiter, der immer um Viertel nach

fleissig ist. Um Halb ist es allerdings mit dem Fleiss vorbei, dann hat er Durst und stemmt ein Bier. Um Viertelvor kommt der Schnurri mit grossem Mund und grossen Augen. Er reklamiert, dass der Arbeiter nicht arbeitet, sondern trinkt. Fast wie im richtigen Leben. Zur vollen Stunde dann das grosse Theater: Alle Figuren treten auf, dazu jagt auch noch ein Hund ein paar Rössli. Als Zeiger dienen Messer und Gabel. Während das Messer die Minuten schneidet, spiest die Gabel die Stunden auf.

«Die Zeitangabe tritt in den Hintergrund. Im Vordergrund sind Bewegungen und Motive, die gewissermassen allegorisch auf den Alltag in der Stammbeiz aufmerksam machen. Alle 15 Minuten wird eine Figur lebendig. Die Gesamtbeleuchtung dunkelt ab und eine Scheinwerferbeleuchtung richtet sich auf die Figur», schildert Baltzer.

Zweites Uhrwerk treibt die Neugier an

Die Uhr ist modulartig aufgebaut. Sie setzt sich aus Uhrwerk mit Pendelantrieb, Nebenpendel mit Spezialfunktion und selbstbewegenden Figuren zusammen. Wer genau hinschaut, entdeckt ein zweites Uhrwerk. «Das treibt die Neugier an», sagt Viktor Hottinger. Einen anderen Zweck hat es nicht. «Wir hatten noch ein Uhrwerk übrig», ergänzt Baltzer. Hört man den beiden zu, so wird klar, dass sie eine spitzbübi-sche Freude an solchen Spielereien haben.

Technisch verfügt die Uhr über einige Feinheiten: «Das Uhrwerk kann als Hybridkonstruktion beschrieben werden. Die traditionelle Pendelfunktion für die Gangregelung der Zeitangabe weist auch in der Rössli-Uhr die üblichen Ungenauigkeiten auf. Um das regelmässige manuelle Nachstellen zu vermeiden, überlagert eine Funkuhr das Werk und stellt periodisch die genaue Zeit ein», erzählt Baltzer.

Das Gesamtwerk besteht aus knapp 2000 Teilen, die meisten sind in aufwendiger Handarbeit selbstgefertigt worden. «Da die zur Verfügung stehende Mauernische lediglich 17 Zentimeter Tiefe gestattet, mussten die Module etwas kompliziert ineinander verschachtelt werden. Der Eindruck der viel grösseren Raumentiefe entsteht durch die Anordnung der Beleuchtung und insbesondere durch die spezielle Bemalung der Kulissen und Vorhänge durch Viktor Hottinger», so Baltzer. Er hat zur Rössli-Uhr eine 90-seitige Dokumentation verfasst. Darin geht er nicht nur auf Uhr und Uhrwerk ein, sondern es ist auch eine Abhandlung über Zeit, Pendelgewichte und «Geschichtliches zur Hemmung».



«Die Rössliuhr verdankt ihre Entstehung Andres Baltzer (links, Zahnarzt), Ernst Ackeret (Mechaniker) und Viktor Hottinger (Kunstmaler).»

«**Volksuniversität Breitmatt**»

Gebaut und getüftelt haben sie an der Uhr während mehreren Jahren. Im Sommer 2015 ist sie mit einer kleinen Vernissage im Rössli eingeweiht worden. Seither erfreut sie die Gäste: «Die Reaktionen sind sehr positiv. Manchmal mache ich mir einen Sport daraus, den Gästen beim Betrachten der Uhr zuzusehen. Das ist immer sehr interessant», sagt Viktor Hottinger.

Übrigens: Die Uhr ist ein Werk der «Volksuniversität Breitmatt». Denn so nennen die drei geselligen Männer ihren kleinen Club, der in der Werkstatt in der Breitmatt – oder im Rössli in der Brodlaube – so manch verrückte Idee ausheckt.